

# Schwelmer Zeitung

Allgemeiner Kreisanzeiger



für den Ennepe-Ruhr-Kreis

Schwelmer Stadtanzeiger

Mit den Beilagen:

Auf roter Erde — Blätter für Unterhaltung — Modebericht — Auf heimischer Scholle.

Nummer 120

Erstes Blatt

Mittwoch, den 25. Mai 1932

103. Jahrgang

## Kurze Tagesneuigkeiten

64 000 Arbeitslose weniger.

\* Berlin, 24. Mai. Wie die Reichsanstalt mitteilt, ist in der ersten Maihälfte die Gesamtzahl der Arbeitslosen um 64 000 auf 5 675 000 zurückgegangen.

Vertagung der Schlichtungsverhandlungen für den Ruhrbergbau.

\* Essen, 24. Mai. Die für den 25. Mai vorgesehenen Schlichtungsverhandlungen für den Ruhrbergbau sind auf Wunsch des Schlichters Professor Dr. Brahn auf den 30. Mai, 9.30 Uhr vormittags, vertagt worden.

Dr. Schlenker aus der DVP. ausgetreten.

\* Düsseldorf, 24. Mai. Der Geschäftsführer des Vereins zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen (Rheinlandverein), Dr. Max Schlenker, hat seinen Austritt aus der Deutschen Volkspartei erklärt, ohne sich zunächst für eine andere Partei zu erklären. Er begründet den Austritt mit einem Auftrag der Nationalen Liberalen Korrespondenz vom 29. April, in dem die demokratische Parteiführung angegriffen wird.

Mordmord an einer 59-jährigen.

\* Breslau, 24. Mai. Am gestrigen Dienstagabend wurde die 59-jährige Frau Schuber in ihrer Wohnung von ihrem heimkehrenden Ehemann mit einer schweren Kopfverletzung tot aufgefunden. Die Verhältnisse der Wohnung waren durchwühlt, so daß Mordmord vorzuliegen scheint. Geheimniskammer ausgehoben.

\* Oldenburg, 24. Mai. Von Beamten der Geheimpolizei wurden in den letzten Tagen mehrere Geheimniskammern im südlichen Oldenburg ausgehoben. Die Täter konnten ermittelt und festgenommen werden. Eine der Geheimniskammern, die in Korbauersfeld ausgehoben wurde, war bereits stillgelegt, während sich die Betriebe in der Nähe von Cloppenburg in voller Tätigkeit befanden.

Die Opfer des „George Philippar“

\* Paris, 24. Mai. Die Schiffahrtsgesellschaft Messageries Maritimes veröffentlicht gestern die Liste der seit dem Brande des Dampfers „George Philippar“ vermissten Passagiere. Danach werden insgesamt 53 Personen vermisst, unter ihnen Albert Bonde. Von den 53 Vermissten waren 14 Chinesen, die die Reise des Dampfers im Zwischenstadium mitmachten.

Italienische Ordensauszeichnung für die Transoceanflieger

\* Rom, 24. Mai. Zu Ehren der hier verarmelten Transoceanflieger gab Ministerpräsident Mussolini gestern Abend ein Essen, an dem die Minister, der deutsche Botschafter Dr. von Schubert und andere Mitglieder des diplomatischen Korps, ferner hohe Staatsbeamte teilnahmen. Nach dem Essen überreichte Mussolini persönlich den Fliegern die ihnen vom König verliehenen Orden und hatte bei dieser Gelegenheit eine herzliche Unterhaltung mit den drei deutschen Fliegern, die mit dem Großflugzeug des Dr. Dens des Heiligen Mauritius und Lazarus ausgezeichnet worden sind.

Flektophus im Bina-Gebiet — Bisher 100 Tote

\* Barfchau, 24. Mai. Einige Bezirke im Bina-Gebiet sind von einer Flektophus-Seuche heimgesucht worden. Bis jetzt sind in 20 Dörfern mehr als 700 Personen erkrankt und davon über 100 Personen gestorben. Die Seuche soll durch Fliegen aus Sowjet-Russland eingeschleppt worden sein.

Eisenbahnunglück in der Wandshurei

\* Chardin, 24. Mai. Bei einem Eisenbahnunglück in der Nähe von Japlonja an dem östlichen Teil der ostchinesischen Bahn sind 40 Personen getötet und mehr als 100 verletzt worden. Es handelt sich um einen Zusammenstoß zwischen einem Güterzug und einem von Flüchtlingen vollbesetzten Personenzug.

100 000 RM. Belohnung für Ergreifung der Mörder des Lindbergh-Kindes

\* New York, 24. Mai. Der Senat von New Jersey hat für die Ergreifung der Mörder des Lindbergh-Kindes eine Belohnung von 100 000 RM. ausgesetzt.

## Der „gefährliche“ DDM.

Eine Note Polens an den Danziger Senat.

\* Warschau, 24. Mai. Der diplomatische Vertreter Polens in Danzig, Minister Dr. Papée, hat am Montag dem Senat der freien Stadt Danzig eine Note zugehen lassen, in der es u. a. heißt: Die Unterstützung, die die Danziger Behörden der Tagung der Jugendorganisationen des DDM (Verein für das Deutschtum im Ausland) in Danzig haben zuteil werden lassen und das rigore Umzugs- und Uniformtragensverbot für die polnischen Pfadfinder anlässlich ihres jährlichen Besuchs bedeuteten eine flagrant Verletzung der für Danzig geltenden Bestimmungen. Die Note protestiert ferner gegen die Ansprüche des Senatspräsidenten Barcincki-Geser bei der Weibende des DDM. in Danzig.

## Eröffnung des neuen Landtages

Alterspräsident Eismann leitet die erste Sitzung  
Einigung in der Frage der Präsidentenwahl?

Die Nationalsozialisten, ziehen ihren Antrag auf Änderung der Geschäftsordnung zurück

\* Berlin, 24. Mai. Während man am Dienstag nachmittag noch allgemein annahm, daß es am Mittwoch mittag um 1 Uhr bei der Wahl des Präsidiums im Preussischen Landtag zu Kampfentscheidungen und damit zu einer ungewissen Verhängung der Gesamtsituation kommen würde, haben die Dinge am Dienstagabend schon etwas anders ausgesehen. Die Nationalsozialisten zogen plötzlich ihren Antrag auf Änderung der Geschäftsordnung zurück, d. h. also, daß sie sich, wenn auch vielleicht nur vorläufig, den Bestimmungen der vom alten Landtag geänderten Geschäftsordnung beugen wollten, die u. a. vorsah, daß der Ministerpräsident nur mit absoluter Stimmenmehrheit gewählt werden kann.

Die Zurückziehung des Geschäftsordnungsantrages hat ein allgemeines Rätselraten ausgelöst. Dingus kam, daß die Nationalsozialisten wider Erwarten Reue zeigten, sich mit den anderen Fraktionen über die Aufteilung der Sitze des Präsidiums zu einigen. Man hörte jedenfalls, daß sie, wenn die Sozialdemokraten für den nationalsozialistischen Kandidaten Kertel als Landtagspräsidenten stimmten, aus parlamentarischen Anstand heraus auch für den sozialdemokratischen Vizepräsidenten stimmten würden. Sie würden sich der Stimme enthalten, falls die Sozialdemokraten gleichfalls Enthaltung übten. Die Sozialdemokraten haben nun allerdings beschlossen, den bisherigen Präsidenten Wittmaack zur Wiederwahl als Landtagspräsident vorzuschlagen und für ihn zu stimmen. Man nimmt in parlamentarischen Kreisen aber an, daß die Sozialdemokraten noch mit sich reden lassen, wenn von nationalsozialistischer Seite vor der Abstimmung die Erklärung abgegeben würde, daß die Nationalsozialisten unter den oben erwähnten Bedingungen für einen sozialdemokratischen Vizepräsidenten ihre Stimme abgeben würden. Beim Zentrum liegen die Dinge so, daß man möglichst nach dem parlamentarischen Brauch stimmen will, d. h. in diesem Falle also für den Kandidaten der Nationalsozialisten, die für die stärkste Fraktion für den Posten des Landtagspräsidenten. Danach scheinen unter den gegebenen Umständen für die Bildung des Landtagspräsidiums kaum noch Schwierigkeiten zu bestehen. Vermutlich wird sich also das Landtagspräsidium zusammensetzen aus dem Abgeordneten Kertel (Nat.-Soz.) als Präsident, dem Abgeordneten Wittmaack (Soz.) als Vizepräsident, dem Abgeordneten Baumhoff (Zentrum) als zweiten Vizepräsidenten, und, da die Kommunisten am Präsidium auch im alten Landtag nicht beteiligt waren, dem Abgeordneten Dr. von Kries (DVP) als dritten Vizepräsidenten.

Die veränderte Haltung der Nationalsozialisten, mindestens ihr Bestreben, nach Möglichkeit Spannungen zu vermeiden, hat zu der optimistischen Auffassung geführt, daß im nächsten Rat, der 1 1/2 Stunden vor Beginn der Mittagspause tagt, sich tatsächlich so etwas wie Verhandlungen zwischen dem Zentrum und den Nationalsozialisten anbahnen könnten.

Ob dieser Optimismus berechtigt ist, muß man abwarten. Gerade in den letzten Tagen haben bedeutende Führer der Nationalsozialisten erneut darauf hingewiesen, daß die Nationalsozialistische Partei in Preußen nur dann mit sich reden lassen wird, wenn es im Reich zu einem Kurswechsel kommt. Auch die Ansprache Hitlers in der nationalsozialistischen Fraktion war ziemlich eindeutig. Vielleicht hat aber Hitler plötzlich den Entschluß gefaßt, seine Taktik zu ändern und wenigstens den Versuch zu machen, in Preußen an die Regierung zu kommen. Die Gefahr, daß von Reich her in die preussischen Verhältnisse eingegriffen und auch hier die Parteien sämtlich beiseite geschoben werden, läßt sich jedenfalls nicht so ohne weiteres von der Hand weisen. Es mögen aber auch andere Gründe sein, welche die Nationalsozialisten veranlassen haben, sich eine gewisse Zurückhaltung aufzuerlegen. Sie scheinen sich über das Ziel, das sie mit der Zurückziehung ihres Geschäftsordnungsantrages und mit dem Versuch, Kampfswahlen zu vermeiden, verfolgen, aus, zu versichern aber, daß sie nach wie vor den Posten des Ministerpräsidenten ebenfalls für sich in Anspruch nehmen. Es hat sehr viel Wahrscheinlichkeit für sich, daß sie bei der Ministerpräsidentenwahl der Reichstagsabgeordneten Straßer aufpassen wollen, der durch den gemäßigten Ton seiner letzten Reichstagsrede allgemein aufgefassen ist. Aber im Zentrum bestehen doch starke Bedenken dage-

gen, den Nationalsozialisten im Dreimänner-Kollegium, das sich aus dem Ministerpräsidenten, dem Landtagspräsidenten und dem Staatspräsidenten zusammensetzt, die Mehrheit zu überlassen. Jedenfalls dürfte die Reichstagsabgeordnete nicht ganz uninteressant werden. Klarer wird man aber erst sehen können, sobald die Wahlen zum Landtagspräsidium abgeschlossen sind.

### Sitzungsbericht

\* Berlin, 25. Mai. Der am 24. April d. J. gewählte vierte Preussische Landtag hielt am Dienstag nachmittag seine konstituierende Sitzung ab. Wenige Minuten nach 3.15 Uhr bestaunte der große General Eismann (Nat.-Soz.) das Präsidiumsgemach, begleitet von dem Direktor des Landtages, Kienast. Bei seinem Eintritt erhoben sich die Nationalsozialisten und begrüßten ihn mit dem Faschingsgruß. Die Nationalsozialisten waren im Gegensatz zu der konstituierenden Sitzung des Reichstages diesmal nicht in Uniform erschienen. Nur einige von ihnen trugen braune Anzüge.

### Alterspräsident Eismann

mußte gegenüber den von Kommunisten sofort eingebrachten Anfeindungen: „Nieder mit den kaiserlichen Generalen“ und „Nieder mit dem Faschismus“ sofort und abhaltend von der Rede des Präsidenten Gebrauch machen. Dann ging er mit lauter Stimme seine Ausführungen an, vereinzelt noch von Pfiffen auf der äußersten Linken schon in den ersten Sätzen abermals unterbrochen. Der Alterspräsident führte u. a. aus: Ich eröffne hiermit die erste Sitzung des vierten Preussischen Landtages (Rufe bei den Kommunisten: „Der letzte Bittel des Kapitals!“). Nach den bisherigen Ermittlungen bin ich das älteste Mitglied des Hauses (Rufe bei den Kommunisten: „Du lebst, und unsere Brüder liegen unter der Erde! Nieder mit den Generalen!“). Ich bin am 22. Januar 1850 geboren, heute also im 83. Lebensjahre. (Rufe bei den Kommunisten: „Sie haben den Krieg ganz gut überstanden!“). Ich frage, ob in dieser Versammlung jemand ein noch höheres Lebensalter aufweist. Das ist nicht der Fall, also habe ich die Verhandlungen zu leiten, bis der eigentliche Präsident gewählt ist. Ich habe vier Beisitzer zu berufen. Ich berufe die Abgeordneten Hinler (Nat.-Soz.), Haale (Nat.-Soz.), Paebel (Soz.) und Giese (Zentrum).

Der Alterspräsident fordert die Beisitzer auf, zu seiner Rechten und Linken Platz zu nehmen. Als der Sozialdemokrat Paebel sich neben den nationalsozialistischen Alterspräsidenten setzt, wird im ganzen Hause gelacht, und von den Kommunisten kommen Doh-Rufe. Der Alterspräsident gedankt dann, während alle Abgeordneten und Tribünenbesucher sich von ihren Sitzen erheben, des schweren Grubengrunds, das sich für die Zukunft ereignet hat. Er erinnert daran, daß infolge Bruchs eines Förderseils bei dieser Katastrophe mehrere Vergleiche ums Leben gekommen sind, und fügt hinzu: Ich spreche wohl im Namen des ganzen Landtages, wenn ich hiermit den Hinterbliebenen dieses Unglücks das herzlichste Beileid des Landtages zum Ausdruck bringe. (Rufe bei den Kommunisten: Die Vergleiche sind vom Kapital gemordet!). Der Alterspräsident dankt den Abgeordneten, daß sie sich zu Ehren der Verstorbenen von ihren Sitzen erhoben haben und führt u. a. weiter aus: Außer der Mitternachtserklärung des Staatsministeriums sind zahlreiche Urträge von Fraktionen eingegangen. Ich werde ein Verzeichnis der Vorlagen dem Bericht über die heutige Sitzung beifügen lassen. Der neue Landtag, so führt Alterspräsident Eismann fort, hat sich eine Geschäftsordnung noch nicht gegeben. Wenn ich infolgedessen für meine Tätigkeit zunächst die Bestimmungen der Geschäftsordnung des bisherigen Landtages zugrunde lege, so bedeutet dies, was ich hervorheben muß für verpflichtet halte, in keiner Weise die Übernahme der bisherigen Geschäftsordnung durch den jetzigen Landtag.

Auf Vorschlag des Alterspräsidenten beschließt das Haus die Einsetzung eines Rektorsates. (Lebhafte Zurufe von den Kommunisten: Kein Protest gegen Verfall, Young und Tribulationslagen! Kein Wort zur Arbeitslosenfrage!).

Abg. Pled (Komm.) erhält dann, während seine Fraktion einen dreimaligen Rot-Front-Ruf ausbringt, das Wort zur Geschäftsordnung. Er bringt einen Antrag ein, zu dessen Begründung er zunächst ausführt, daß die Regierung Braun-Severing mit ihrem Rücktritt zum Ausdruck gebracht habe, daß sie eine andere Re-

(Fortsetzung auf der zweiten Seite.)

## 100 Meter vor dem Ziel?

Dieses Wort aus der letzten Brüningschen Reichstagsrede dürfte auch in den parlamentarischen Verhandlungen eine große Rolle spielen, die sich jetzt im Auswärtigen Ausschusse des Reichstages abspielen. Bekanntlich sollte diese Sitzung des Auswärtigen Ausschusses schon von Pfingsten stattfinden, aber damals lebten wir in den Tagen des Klotz- Skandals, und die Parteien der gegenwärtigen Regierung, mehrheitlich glaubten es ihrer Würde schuldig zu sein, damals nicht unter dem Vorhitz des nationalsozialistischen Abgeordneten Dr. Fric zu tagen. So mußte Brünig mit seiner großen Informations- und Rechtfertigungsrede noch warten, bis der Sturm im Wasserglas sich wieder beruhigt hatte. In der Sitzung des Auswärtigen Ausschusses, die am Dienstag stattfand, dürften die Vertreter der Opposition den Reichstagskanzler und Außenminister Dr. Brüning sehr nachdrücklich darauf aufmerksam gemacht haben, welche tiefe Kluft zwischen seinen hochgepriesenen Erwartungen und der tatsächlichen außenpolitischen Lage klafft. Insbesondere dürfte an den Kanzler die Frage gerichtet worden sein, welches denn das Ziel ist, dem er sich jetzt so nahe glaubt.

Überblickt man die tatsächliche Entwicklung, dann kann man eigentlich nur feststellen, daß sich in Bezug auf die Lebensfrage des deutschen Volkes, also die Abrüstung und die Tribute, gegen früher eigentlich nichts geändert hat. Wir sehen nicht die Möglichkeit, mit unseren ehemaligen Kriegsgegnern durch eine friedliche Vereinbarung zu einer Lösung zu gelangen, die den Lebensbedürfnissen unseres Volkes Rechnung trägt. Denn schließlich handelt es sich für uns doch darum, eine Endlösung im Sinne der Befreiung von den Tributlasten überhaupt zu erreichen, weil nur eine solche geeignet ist, der deutschen Wirtschaft das Vertrauen wieder zu geben und das internationale Vertrauen wieder zu wecken, an dessen Festigung angeblich die Regierungen aller Länder so tatkräftig arbeiten.

Die Erklärungen, die der französische Parteiführer Herriot, der wahrscheinlich in Kürze auf die Geschichte seines Landes einen maßgebenden Einfluss ausüben wird, gerade jetzt über die Frage der französischen Außenpolitik abgegeben hat, sind sogar der deutschen Linkspresse auf die Nerven gefallen. Denn Herriot beweist mit seiner Berufung auf die „heiligen Verträge“ und auf die „unverletzlichen Rechte Frankreichs“, daß er keine Außenpolitik grundsätzlich genau so einzurichten gedenkt, wie die aller seiner Vorgänger, gleichgültig ob sie Briand oder Poincaré geheißen haben. Immer wieder taucht die alte französische Behauptung auf, Deutschland habe freiwillig den Young-Plan unterzeichnet, obwohl der Sachverständigenausschuß der Wiener Tributbank inzwischen der Unterzeichnung des französischen Vertreters Ribb ein für allemal festgestellt hat, daß der Young-Plan unannehmbar geworden ist. Man mag über die Möglichkeiten eines Einlenkens der angelsächsischen Mächte denken, wie man will, auf jeden Fall wird die französische Opposition jede wirkliche Lösung der Tributfrage in Kaufmann verhindern. So deutet alles darauf hin, daß die Gegner wiederum den Versuch machen werden, Deutschland zu einem neuen Provisorium zu nötigen, das wir entweder annehmen oder ablehnen können. Kann da der Kanzler mit Recht sagen, daß er sich 100 Meter vor dem Ziele befindet? Oder ist dieses Ziel etwa die Feststellung der Tatsache, daß wir uns mit der Gegenseite über die Tributfrage nicht einigen können? Dazu hätte es doch wohl nicht eines so großen Aufwandes und so langer Zeit bedurft.

Mit der Abrüstungsfrage läuft es ähnlich. Im Luftfahrt-Ausschuß haben die Vertreter der Mächte sich allen Ernstes darüber gestritten, ob der Bombenabwurf aus der Luft eine Gefahr für die Zivilbevölkerung bedeutet. Die Franzosen haben erreicht, daß eine entsprechende Feststellung aus dem Ausschussbericht geistreich wurde. In Genf wird einfach dekretiert, daß Gas- und Sprengbomben die Zivilbevölkerung nicht gefährden und infolgedessen keine Angriffsmittel sind. In diesem Sinne „arbeitet“ die sogenannte Abrüstungskonferenz weiter, bis sie einmal an den entscheidenden politischen Punkt gelangt, ob Deutschland die von ihm mit Recht geforderte Gleichberechtigung weiterhin vorbehalten werden soll. An der französischen Haltung in dieser Frage kann nicht der geringste Zweifel bestehen. Auch bei der Abrüstung sind die Aussichten, zu einer für uns erstreblichen Vereinbarung zu gelangen, auf den Nullpunkt gesunken. Kann der Kanzler behaupten, daß sich Deutschland in dieser Frage „100 Meter vor dem Ziele“ befindet?

Wir halten es für gefährlich, in der deutschen Öffentlichkeit Hoffnungen zu erwecken, die die Bevölkerung über den fürchterlichen Ernst der Gesamtlage hinwegtäuschen. Es droht in kurzer Zeit ein moralischer Zusammenbruch, der nachher nicht mehr aufzuhalten ist. Die Vorgänge des Jahres 1918 sollten den Reichskanzler warnen.



# Aus Stadt und Kreis

## Unsere neuen Romane

### Ein Silberhäufel

Heute beginnen wir mit einem neuen Roman in täglicher Fortsetzung unter dem Strich, und zwar mit dem Werk von Felix Neumann: „Von Zimmer 7 nach Zimmer 7 im Schwarzen Adler“. In diesem Roman schildert der Verfasser ein junges Liebespaar, das lebensmüde ist, weil ihm seine Verbindung — sie ist aus wohlhabendem Hause, er einer, der erst etwas werden soll — ansichtslos erscheint, und so beschließen beide in ihrem jugendlichen Welt-schmerz, aus dem Leben zu gehen. Auf Zimmer 7 im „Schwarzen Adler“ wollen sie sich niederlassen, aus dem Leben zu gehen. Aber das Schicksal will es anders. Durch ein unvorhergesehenes Ereignis werden sie dem Leben wieder zugeführt. Getrennt von einander, nimmt jedes seinen Weg, der über Enttäuschungen und harte zielbewusste Arbeit führt und überaus spannend, lebenswahr und dramatisch geschildert wird. Der Roman wird daher der Leser bis zur letzten Fortsetzung lesen.

Am Freitag dieser Woche wird unser zweiter, mit großem Beifall aufgenommen Roman: „Jule von der Eiche“ beendet sein. Am Samstag beginnen wir mit einem neuen Roman in täglicher Fortsetzung — dessen Titel wir noch nicht nennen wollen, den aber unsere Leser selbst erraten können, wenn sie dem Silberhäufel Beachtung schenken, das wir heute im Anzeigenteil veröffentlichen. Die Lösung des Rätsels bringen wir am Samstag gleichzeitig mit dem Beginn des neuen Romans.

### Schwelm, 25. Mai.

\* **Reisegepäckbefreiung ohne Fahrkarte.** Seit 1925 kann im innerdeutschen Verkehr der Reisende sein Reisegepäck auch ohne Fahrkarte zu den Stationen des Expressverkehrs aufgegeben werden. Das Mindestgewicht beträgt 10 kg. Bei Gewichten von 11 bis 15 kg wird die Fracht für 20 kg berechnet. Es kosten also z. B. 20 kg auf 200 km Entfernung 2 M. Diese Einrichtung bietet besonders solchen Besuchern Vorteile, die — wie Wanderer, Radfahrer, Automobilisten usw. — auf anderem Wege oder mit anderen Verkehrsmitteln den Reiseweg zurücklegen.

\* **Die Stadt Schwelm hat die drei Fährschwestern, die sie bisher beschäftigt, entlassen.** Die Fährschwestern des Kreises müssen jetzt die Arbeit in der Stadt Schwelm mit übernehmen. Auch der Kreis-Kinderfürsorge stehen bedeutend weniger Mittel zur Verfügung. Nur ein Kindererholungsheim kann noch die erholungsbedürftigen Kinder des Kreises aufnehmen. Die Schulzahnpflege ist bekanntlich auf den ganzen Kreis ausgedehnt und kann nur die Kinder der bedürftigen Eltern noch kostenlos behandeln.

\* **Photowettbewerb des Westf. Verkehrsverbandes.** Anlässlich der vom 3. bis 19. Juni d. J. in Dortmund durchgeführten Ausstellung veranstaltet der Westfälische Verkehrsverband einen Photowettbewerb für gute Landschaftsaufnahmen aus Westfalen, der sowohl für Berufsphotographen als auch für Amateure offen ist. Es haben für diesen Wettbewerb namhafte Preise zur Verfügung. Die näheren Bedingungen sind an den Einblendungen des Briefpostens beim Westfälischen Verkehrsverband, Dortmund, Olpe 3, ersichtlich.

### Milse, 25. Mai.

\* **Sonnenbrand.** Ein mit Feldarbeiten beschäftigter junger Mann musste sich in ärztliche Behandlung begeben, da er sich ohne Vorsichtsmaßnahmen mit dem nackten Oberkörper den Sonnenstrahlen ausgesetzt hatte. Er hat sich einen schweren Sonnenbrand zugezogen.

### Boerde, 25. Mai.

\* **Hohes Alter.** Frau Witwe Wilhelmine Schluh, geborene Strade zu Altenwerde, Hochstraße Nr. 13, vollendet am heutigen Tage bei körperlicher und geistiger Frische ihr 88. Lebensjahr. Ihr 84. Lebensjahr vollendete in verhältnismäßig körperlicher und geistiger Frische Frau Maria Freu, Vohrerstraße 10.

\* **70jähriges Bestehen des Boerder Turnvereins.** Der Boerder Turnverein wird am 4. und 5. Juni d. J. das 70jährige Bestehen durch eine würdige Feier begehen. Bei der schweren der Zeit ist es ein Wagnis, Feste zu feiern. Da der Verein in den letzten Jahren mit den Veranstaltungsgeldern sehr zurückhaltend gewesen ist, soll das 70jährige Bestehen in kleinem Rahmen und zu niedrigen Eintrittspreisen erfolgen. Die Feier wird des Samstags abends um 7 Uhr mit einem Umzug eröffnet. Anschließend findet im Saalmannschen Saale der Festabend statt, der mit einem Festball abschließt. Des Sonntags finden unter Teilnahme der übrigen D. V. Vereine von Boerde (Turn- und Spielverein Deutsche Eiche, Turnverein Altenwerde und Turn- und Spielverein Dörsch) die Verkaufsstellen auf dem Sportplatz Lammend statt. Um 2 Uhr wird eine Straßenstaffel gelaufen. Anschließend finden auf dem Sportplatz neben Vorführungen des festgebenden Vereins Vereinswettkämpfe statt. Zwischen dem Turnklub Haspe und Boerder Turnverein wird ein Fußballspiel ausgetragen. Die Siegerehrung bildet den Abschluss der Veranstaltung. Die Musik wird an beiden Tagen von der Musikkapelle „Waldesgrün“ Boerde ausgeführt. Die Eintrittspreise sind sehr niedrig gehalten und betragen für das Samstags 0,50 M. und des Sonntags 0,30 M.

### Gewelsberg, 25. Mai.

\* **Das Städtische Krankenhaus** ist durch Rund-erlass des Ministers für Volkswohlfahrt vom 18. April 1932 zur Annahme und Ausbildung von Medizinalpraktikanten ermächtigt worden.

### Silsdorf, 25. Mai.

\* **Eine Gemeinderatsversammlung** fand im Lokale Tröglers unter dem Vorsitz des Gemeindevorstehers Rühlmann und im Beisein des Bürgermeisters Fischer statt. Die Gemeindevorsteher waren vollständig erschienen. Für die öffentliche

Sitzung standen nur zwei Punkte zur Verhandlung. Der erste Punkt betraf die Getränkesteuer. Der Kreisausschuss hat mit Genehmigung der Regierung die Getränkesteuerordnung der Gemeinde bis zum 31. März 1933 verlängert. Es tritt gegenüber der bisherigen Sachlage insofern eine Änderung ein, als die Erhebung von Pauschal-ätzen nicht mehr gestattet ist. Die Wirte müssen also in Zukunft genaue Aufzeichnungen über ihre Umsätze machen und dem Amt angeben. Die Gemeindevorstellung nahm hiervon Kenntnis. — Die Vieherei und Maschinenfabrik Feuinghaus in Esage bei Volmarstein will, um eine Aufrechterhaltung des Bahnverkehrs von ihrem Werk bis nach Silsdorf sich für alle Zeit zu sichern, die den Bahnkörper schneidenden Grundstücke von dem eigentlichen Bahngelände trennen und neu parzellieren lassen, damit das Recht zum Betrieb der Bahn grundbuchmäßig eingetragen werden kann. Mit den Anliegern hat das Werk bereits verhandelt und eine Einigung erzielt. Da auch die Gemeinde eine Parzelle des Bahngeländes besitzt — das frühere Carlshaus Grundstück — muss die Gemeindevorstellung ihre Zustimmung dazu erteilen. Eine besondere Parzellierung kommt für das Grundstück nicht in Frage, weil das Bahngelände von dem übrigen schon feinerseit abgetrennt wurde. Als Gegenleistung soll das Werk einigen Erwerbslosen der Gemeinde Beschäftigung geben. — Damit war der Verhandlungsstoff für die öffentliche Sitzung erschöpft. Es schloß sich eine neubene Sitzung an, in welcher der Etat für das Jahr 1932 vorberaten wurde.

### Schillinghausen, 25. Mai.

\* **Auch die Kirchengemeinden** haben die größten Schwierigkeiten, durch die Notzeit durchzukommen und ihre Verpflichtungen zu erfüllen. Sie können die Gemeindevorstellungen nicht mehr halten, müssen Beamte und Angestellte entlassen trotz Notverordnungen und Herabsetzung der Löhne. Am Donnerstag, dem 26. d. M., abends 7.30 Uhr, versammelte sich die größere kirchliche Gemeindevorstellung zur Beratung der Notlage im Gemeinde-haus. Am vergangenen Sonntag sind von der Kanzel alle Gemeindeglieder zu dieser Versammlung eingeladen worden. Es sollen in einer öffentlichen Beiratsung die Lage dargelegt und Mit-

## Westfalen, Rheinland und Nachbargebiete

\* **Hagen-Haspe, 24. Mai.** Der Hasper Kirmesfestzug ist eine Einrichtung, an der die meisten Schichten der Bevölkerung des Stadtteils Haspe seit langem in Liebe hängen. Der traditionelle Zug ist in heutiger Notzeit natürlich eine Geldfrage. Es ist nicht damit zu rechnen, daß die erforderlichen Mittel wie bisher durch freiwillige Spenden oder Zeichnung aufkommen. Dazu sind die Hasper Haspe doch zu sehr erschöpft. Man wird also auf Sammlung angewiesen bleiben und wie man es im Vorjahr schon machte, Großbeiträge herbeizubekommen suchen. Und damit ist die Grundlage für jede weitere Erörterung gegeben. Die Kirmesfreunde werden diesmal den Zug in bescheidenster Weise aufbauen und ausstatten müssen. In der ersten Versammlung des Kirmesfestvereins, die am Samstag abends stattfand, ließ man über diese Sachlage keinen Zweifel. Und dennoch will man es wagen, auch diesmal die Freunde der Kirmes-feste aufzubieten und sie zur Beteiligung einzuladen. Was es gelingen! Immerhin ist einige Hilfe angebracht. Denn es bleiben nur knapp 6 Wochen der Vorbereitung.

\* **Witten, 24. Mai.** (Goethe-Singpiel-Aufführungen in Witten.) Die Aufführungen des Goethe-Singpiels „Fischerin“, die das Realgymnasium in Witten unter Leitung von Dr. Konrad Maria Krug vorbereitet, beginnen am 18. Juni. Auf der Bühne wird die Witten, die zum Schauspiel der Dichtung gewählt wurde, hat der künstlerische Gehalt des Bühnenbildes von schlichter Schönheit erreicht. Die Musik stammt von Robert Rutenfranz.

\* **Schwerte, 24. Mai.** (Drei Personen vom Auto angefahren und schwer verletzt.) Am Montag abend wurden beim Überqueren der Höderstraße am Königsplatz drei Personen von einem Auto angefahren und schwer verletzt. Es handelt sich um eine Frau Rache aus Schwerte und eine Frau Meyer aus Hohenburg mit ihrem fünfjährigen Kind. Sie wurden von einem Kraftwagen erfasst, zur Seite gedrückt und schwer angekratzt. Mit schweren inneren Verletzungen und Knochenbrüchen wurden die Verunglückten ins Krankenhaus geschafft. Der Zustand der Frau Meyer ist sehr ernst, da sie außerdem noch einen Schädelbruch erlitt.

\* **Dortmund, 24. Mai.** (Der Fall Schellert vor Gericht.) — Betrügereien in Gesamthöhe von 100.000 M. (V. d. Großen Strafkammer begann gestern die Hauptverhandlung gegen den Kaufmann Paulus, Freiherr von Schellert, einem Vetter des Majorats Herrn von Amorscamp bei Hausberge, dessen Ehefrau und den Kaufmann Arthur Kahl wegen Betruges. Zur Verhandlung, die bis Mitte Juni dauern soll, führen im ganzen 50 Betrugsfälle, von denen allein 40 den Eheleuten von Schellert zum Vorwurf gemacht werden und die zusammen rund 100.000 M. ausmachten. Die Angeklagten leugnen jede Betrugsabsicht, bestritten aber nicht, daß ihre Schulden sich auf weit über 100.000 M. belaufen. Der Angeklagte von Schellert gehört dem verarmten Zweig einer wohlhabenden Freidankfamilie an, die im Besitz eines Majorats war. Er lernte in früher Jugend Kaufmann, war später als Reisender tätig und begann nach Beendigung des Krieges einen wilden Handel mit Brillanten, Perlen und Kunstgegenständen. 1924 war er durch geschickte Spekulationen in den Besitz eines Vermögens von 100.000 M. und 1000 englischen Pfunden gekommen, das er jedoch im Laufe eines Jahres wieder verlor, so daß er den Lebensunterhalt leisten mußte. Trotzdem lebte er weiterhin auf großem Fuße und kaufte u. a. seiner Familie für 12.000 M. Pelze, die jedoch unbedacht blieben. Beim Duisburger Festum erhielt er 1924 für verleihte Brillanten 60.000 RM.,

tel und Wege gesucht werden, wie die Not zu überwinden ist. Dieses außergewöhnliche Vorgehen offenbart die Größe der Notlage, aber auch das Vertrauen des Presbyteriums in die Gemeindeglieder. Da der Abbau der Schwellen in Frage kommt, ist zu erwarten, daß auch Frauen der Versammlung nicht fernbleiben.

### Sprothövel, 25. Mai.

\* **Die Erkrankung an Mägen** in unserer Gemeinde haben einen derartigen Umfang angenommen, daß bei dem getriggen Schulbeginn in der Klasse der Vorklässler nahezu die Hälfte der Kinder wegen Erkrankung dem Unterricht fernbleiben mußte.

\* **Ein herrenloser Jagdhund** soll am 31. Mai, vormittags 11 Uhr, im hiesigen Amtsbüro, Zimmer 1, versteigert werden, falls der Eigentümer sich bis zum 30. Mai nicht meldet.

### Wetter, 25. Mai.

\* **Windschuh festgenommen.** Wie berichtet, wurde vor kurzem von der Polizei eine Reihe Diebstähle aufgeklärt, die der etwa 30jährige Erich Windschuh — Vorklässe verübt hatte. Er entzog sich durch die Flucht seiner Festnahme. Vorgehen morgen nun kam Förster Reubens dem B. im Park von Schloss Mallindorf auf die Spur. Er vermochte ihn zu stellen. Die sofort benachrichtigte Polizei nahm Windschuh in Empfang. Auf den Verhafteten legte sich auch der Verdacht, daß Eisenbahnentzug bei Wetter ausgeführt zu haben. Die Vernehmungen sind noch nicht abgeschlossen.

\* **Direktor Kamp tot.** Aus Berlin kam die Nachricht, daß Direktor Dipl.-Ing. Hermann Kamp gestorben ist. Kamp war bis vor kurzem Leiter des hiesigen Demag-Werkes. Er spielte im Märkischen Arbeitgeberverband eine führende Rolle. In Berlin übernahm er die Leitung der Maschinenfabrik Hoyer, die mit dem Demag-Konzern eine Interessengemeinschaft bildete.

### Gattingen, 25. Mai.

\* **Als Leiche geborgen.** Gestern vormittag wurde die Leiche des Antreibegehilfen Paul Dorpatka aus Bochum-Winden, Buchstraße 20, an Virdichs Mühle aus der Ruhr geborgen. D. ging, wie wir feinerzeit berichteten, in der vorigen Woche beim Baden in der Ruhr am Bochumer Wasserwerk unter und ertrank.

und aus den Pflandbeinen erzielte er einen weiteren Erlös von 35.000 M. von Schellersheim bewohnte in mehreren Großstädten die teuersten Hotels und packete sich sogar eine Jagd, obwohl er nicht einmal die Zinsen für die Pfländer im Reihhaus aufzubringen vermochte. Der Angeklagte gibt an, daß er einen gewissen Aufwand habe treiben müssen, weil er seine Geschäfte nur in den ersten Gesellschaftskreisen gemacht habe. Frau von Schellersheim behauptet, völlig schuldlos und nur einer Intrigue zum Opfer gefallen zu sein. Auch der Angeklagte Kahl bestritt, sich strafbar gemacht zu haben und weist darauf hin, daß er von Schellersheim selbst um 10.000 M. geschädigt worden sei. Frau von Schellersheim, die heute im 47. Lebensjahr steht, stammt aus kleinen Verhältnissen und war in jungen Jahren u. a. als Sekretärin bei dem Schriftsteller Rudolf Presber beschäftigt. Die Verhandlung wird am Mittwoch fortgesetzt.

\* **Dortmund, 23. Mai.** (Verbandschießen der Jäger- und Schützenvereine in Dortmund.) Der Verband der Jäger- und Schützenvereine von Rheinland und Westfalen hat sich entschlossen, sein diesjähriges Verbandschießen im Juli d. J. in Dortmund abzuhalten. Bei der großen Anhängerschaft des eblen Schießsports ist mit einem guten Besuch der Veranstaltung zu rechnen.

\* **Essen, 24. Mai.** (12 Jahre Zuchthaus für v. v. Ende.) Der Kommunist v. v. Ende, der wegen Tötung des Nationalsozialisten Garthe vor Gericht stand, wurde heute wegen vorläufigen Festhaltens in Tateinheit mit Raubhandeln und verkleideter Waffengeben zu zwölf Jahren drei Monaten Zuchthaus verurteilt.

\* **Wuppertal, 24. Mai.** (Zwei Bühnenmitglieder verlassen Wuppertal.) Zwei beliebte Wuppertaler Bühnenmitglieder verlassen mit Ablauf der Spielzeit Wuppertal: Lotte Hornuth, die sich besonders als Operetten-Tanzdoublette großer Beliebtheit erfreute, geht an die Städtischen Bühnen in Hannover, während die erste Altistin, Marion Hundt, an die Krefelder Oper verpflichtet ist.

\* **Belbert, 23. Mai.** (Schützen treffen in Belbert.) Auf den Schießständen im Schützen-buch herrschte gestern frohes Treiben. Die Vereine des Kleinkaliber- und Schützenverbandes Westfalen-Land gaben sich ein Stellduell, um den neuen Gaumeister zu ermitteln. Fünf Vereine waren zum Wettbewerb angetreten. Die Kämpfe endeten mit einem Siege des Schützenvereins Rassenkamp, dessen Mitglied Wegen die Gaumeister-erkrankung errang. Der Wanderpreis des Gau-verbands wurde zum dritten Male und damit endgültig von dem Schützenverein Belbert-Land errungen. Den vom Schützenverein des Gau-erfassen Wanderpreis konnte der Schützenverein Vandenberg für dieses Jahr erwerben.

\* **Wermelskirchen, 24. Mai.** (Ralschmün-gerwerkstatt ausgedehnt.) Am 21. d. M. war der Schleifer Julius R. aus Wermelskirchen nach Elberfeld gekommen, um mit falschen Fälschungs-Einkäufe zu machen. Durch die Aufmerksamkeit einer Verkäuferin eines Warenhauses wurde sein Vorhaben vereitelt und er selbst festgenommen. Kriminalbeamten der Ralschmün-gelche des Polizeipräsidiums Wuppertal gelang es, in Wermelskirchen die Fälschungsmanufaktur, die sich dort in der Wirtshausstraße befand, auszuheben. Sämtliches Fälschungsgerät, darunter eine Matrize und mehrere falsche Fälschungsstücke, wurde vorgefunden und beschlagnahmt.

\* **Dieringhausen, 23. Mai.** (Refordwald-beernte in Dieringhausen.) Wenn nicht unvorhergesehene Naturereignisse eintreten, kann in diesem Sommer mit einer Rekordab-beernte in den oberbergischen Wäldern gerech-

net werden. Der Blütenanfang ist so stark wie noch nie zuvor. Manche arbeitslose Familie hat jetzt wieder Gelegenheit, sich durch die Waldbear-ernte einen schönen Nebenverdienst zu verschaffen.

\* **Mülheim, 24. Mai.** (20 Jahre Prozess um eine Straße.) Nach fast zwanzigjähriger Pro-zessführung hat das Reichsgericht nun einen Streit entschieden, der sich zwischen der Stadt Mülheim-Ruhr und um die Fluchtlinie einer Altpflaster-trasse durch den Duisburg-Mülheimer Wald abspielte und der zum Tagesgespräch geworden war. Die Straße, die als Autofahrt quer durch den Wald führen soll und bereits angefangen ist, konnte wegen dieses Prozesses nicht fertiggestellt werden. Sie endete nämlich vor dem Grundstück des Ziegelei-Inhabers und soll nach Auslegung der Fluchtlinie mitten durch sein Grundstück gelegt werden. Die Stadt glaubte billiger in den Besitz dieses Geländes zu kommen, da die Ziegelei kurz vorher niederbrannte. Der Inhaber aber dachte nicht an einen Verkauf, sondern reichte ein Vorgehen zum Wiederaufbau ein. Dieses wurde aber nicht in der vorgelegten Form genehmigt. Der Ziegeleibesitzer mußte die Stadt durch Anerkennungsurteil zwingen, die Enteignung seines Geländes vorzunehmen. Der Bezirksausschuss zu Düsseldorf setzte die Entschädigung auf den niedrigen Preis von 2700 Mark fest mit dem Erfolge, daß der Besitzer die Stadt auf rund 25.000 Mark als Entschädigung für das Grundstück und auf 18.000 Mark für die Verzögerung der Wauerlaubnis verklagte. Damit wurde er jedoch in zwei Instanzen abgewiesen, ließ sich aber nicht abfinden, sondern klagte jetzt auf Entschädigung seines Betriebes, den das Landge-richt Duisburg auf 33.000 Mark festsetzte. Das Oberlandesgericht Düsseldorf ermäßigte den Betrag auf 17.000 Mark. Unverdroffen klagte der Ziegeleibesitzer weiter und das Reichsgericht, Leipzig kam nun zu dem überraschenden Ergebnis, daß bisher alle Gerichte die Entschädigung für den unter der Straße liegenden und nicht abzubauenden Ton vergessen hatten. Da diese Schicht eine Mächtigkeit von 15—120 m hat und die Straße 40 m breit werden soll, ergebe sich hier alleine eine Entschädigung von über 100.000 Mark außer den Mehrkosten für die Umstellung des Betriebes, der durch die Straße in zwei Teile geteilt wird. Die neue Autofahrt durch den Wald wird daher im wahren Sinne des Wortes „ein teures Pflaster“.

\* **Köln, 24. Mai.** (Immer noch Granaten aus der Franzosenzeit.) Auf einem während der Besatzungszeit für die französische Artillerie beschlagnahmten Schießplatz in Pellingen wurden dieser Tage von einem Landwirt wieder zwei französische 7,5-cm-Granaten gefunden. Sein Pflug rief die Geschosse aus der Erde. Glücklicherweise sind sie nicht explodiert. Einem anderen Landwirt geriet eine französische Granate beim Mahlen in die Maschine. Auch hier ging es ohne Explosion ab. Immer wieder werden auch in Gärten und Gehäusen Granaten gefunden, so daß die Behörden durch öffentliche Bekanntmachung auf die große Gefahr hinweisen müssen, vor der sich die Landwirte beim Betreten und Bedecken ihrer Felder in acht zu nehmen haben.

\* **Köln, 23. Mai.** (Folgenreicher Motorradunfall.) Ein furchtbarer Motorradunfall ereignete sich in den frühen Abendstunden des Sonntag auf dem Köln-Brüder Hauspfad bei Köln-Dellbrück. Der Motorradfahrer, der noch einen Beifahrer mitführte, fuhr in voller Fahrt in eine Fußgängergruppe. Hierbei fuhrte das Motorrad um und die beiden Fahrer wurden in hohem Bogen auf die Straße geschleudert. Der Motorradfahrer war sofort tot, während der Mit-fahrer einen doppelten Schädelbruch davontrug. Von den Fußgängern erlitt ein junger Mann einen Oberschenkelbruch und ein Mädchen einen Schädelbruch. Die drei Schwerverletzten fanden Aufnahme im Krankenhaus. Der Sozialfahrer liegt noch bewusstlos da. Die Ursache des Unglücks bedarf noch der Klärung.

\* **Wuppertal, 23. Mai.** (Der Bruder erschossen.) Der 31jährige Angestellte Gerhard Koop in Sögel wollte sich während einer Auseinandersetzung an seinem Vater verarieren. Als das der 21jährige Bruder Benedikt sah, versuchte er die Streitenden zu trennen. Da zog Gerhard ein langes Messer, um seinen Bruder zu erschlagen. Benedikt glaubte sich in Notwehr, griff zu einem Fechtstich und schoß seinen Bruder nieder. Der Tod trat auf der Stelle ein.

## Modenschau im Kaiserhof, Elberfeld

Modenschau — ein Wort, das immer wieder elektrisiert und zuweilen auch bei den Herren der Schöpfung frohe Erwartung auslösen kann. So ist es gar nicht verwunderlich, daß sich zu der Künstler-Modenschau am Samstag nachmittag und Abend im Hotel Kaiserhof, veranstaltet von den Firmen Ph. Freudenberg, S. & L. Frische und P. Homberg, zahlreiche Schausteller eingeladen hatten.

Diese Modenschau war ein Genuß für Auge und Ohr. Erste Kräfte der Vereinigten Stadt-theater boten mit Gesangs- und Tanzinszena-ren die Abwechslung und erreichten damit gleichzei-tig, daß den vorgeführten Modellen volle Auf-merksamkeit geschenkt wurde. Dankbar war man auch dafür, daß nicht gleich massenweise die Neu-schöpfungen der Modestil vorüberzogen, sondern von jeder Art nur Aussergewöhnliches gezeigt wurde. Bei Christian Wollong lag die „Confe-rence“ in bewährten Händen. In bunter Folge kündigte er solistische Darbietungen der Künstler und neue Modelle an. Entzückende Herbst-Nach-mittagskostüme, mit kleinen Pelzen verziert, machten den Anfang, für den Herrn Sportanlage und Raglans. In vorwiegend hellen Tönen bei-einfachtem, so „schön“ machendem Schnitt wurden schöne Damen-Herbst- und Kleidermante ge-zeigt. In einem apart gemusterten Nachmittags-gleid sang Leonie Dielmann ein Liedchen von dem „Besessenen alteren Herrn“, aber nicht nur diese, auch die jüngeren und ebenfalls die Damen waren entzückt. Modelle in Nachmittagskleidern, häufig

## Schöne weiße Zähne

Schon nach einmaligem Buben mit der herrlich erfrischend schmeckenden „Chlorodont-Zahnpasta“, schreiet uns ein Rauscher. Tube 50 Pf. und 80 Pf. Verkauft übergeugt.

in der noch immer beliebtesten Farbensammlung schwarz-weiß mit besonders in die Erscheinung tretendem Kermel folgten einem Tango, getanzt von Claire Kommel und Marcelle Bunderlin. Hermann Abelmann sang sich schnell in die Herzen der Anwesenden.

Was ist modern — fragen Sie, meine Damen? Nun hier einige Stichworte: das für Sie Passende werden Sie schon selbst herausfinden. Also hören Sie: Weiße Gesellschaftskleider aus gestickten Stoffen. Für den Abend natürlich. Ebenso solche aus bunt gemusterten Seidenschiffons.

Und für die Reife — — — Jackentleider, schmittia, entzückend, mit passender Krawatte. Ueber die wollenen Sportkleider ein Gazeleinen. (Sehr feil!) Dann die lange Reihe der Mäntel, z. T. mit Pelzrevers.

Für die Herren folgten Sportanzüge, typisch

für sie die einfarbige Jacke zu der gemusterten Hose, in der Farbe aber sehr dezent.

Zwischendurch sang und tanzte Ruth Beyer mit Christian Gollong, oder die schönen Stimmen von Marion Hundt und Hermann Abelmann vereinigen sich in Duetten. Nach dem Ehrenschmaus kam dann wieder das Auge zu seinem Recht, man sah dreiteilige Bade- und Strandanzüge, auch hier mit dem so beliebten Jäckchen, oder leichte, luftige Anzüge für den Herrn, schöne Nachmittagskleider mit den passenden Hüten und wundervolle Abendkleider, mit besonders originellen Jäckchen ausgestattet.

So verlief in buntem Wechsel die wohlgeleitete Veranstaltung, die am Abend, ebenfalls wieder vor zahlreichen Zuschauern und Zuhörern, ihre willkommene Wiederholung fand.

## Sport-Nachrichten

### Handball

Schwelmer H.C. — Gevelsberg 08.  
Schnelmer H.C. — Schwarz-Weiß Barmen.

Der Schwelmer H.C. spielt am nächsten Samstag gegen die 1. Handballmannschaft von Gevelsberg 08. Da die Gevelsberger gegenwärtig über eine ausgezeichnete Handballmannschaft verfügen und die Schwelmer sich gleichfalls in guter Form befinden, dürfte es bei diesem Treffen zu einem interessanten sportlichen Kampfe kommen. Beginn 5.30 Uhr. Am Sonntag treten die Schwelmer abermals zu einem bedeutenden Spiele an. Als Gegner wird sich die äußerst spieltarke Mannschaft von Schwarz-Weiß Barmen stellen. Auch

hier dürfte es schwer fallen, den Sieger schon im Voraus zu bestimmen. Das Sonntagspiel beginnt um 11 Uhr.

### Japanisches Vorrücken in der Mandchurie

\* Chardin, 24. Mai. Eine japanische Division hat Hulan, 25 Meilen nördlich von Chardin, heute mittag besetzt. 500 chinesische Soldaten wurden gefangen genommen. Die Chinesen sind in nordwestlicher Richtung geflohen.

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten

Verantwortlich für die Schriftleitung: Hans Scherz, für den Anzeigenteil: Hans Scherz, Druck und Verlag von M. Scherz, sämtlich in Schwelm.

Statt Karten  
Ihre Vermählung geben bekannt:  
**Gustav Flick**  
**Luise Flick**  
geb. Weinreich  
W.-Barmen Schwelm  
den 26. Mai 1932

Statt Karten  
Ihre Vermählung geben bekannt:  
**Leo Schütte**  
**Grete Schütte**  
geb. Körtgen  
Schwelm W.-Barmen  
Hotel Friedrichsbad Zoughausstrasse 67  
den 24. Mai 1932

Statt Karten  
**Paul Theiss**  
**Lotte Theiss**  
geb. Erfurt  
Vermählte  
Dahlhausen Pforzheim  
Post W.-Beyenburg Hohenzollernstrasse 40  
26. Mai 1932

Heute Mittag 12 Uhr verschied sanft nach langem schwerem Leiden meine herzengute Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante  
**Frau Wwe. Carl Hesse**  
Hulda geb. Krumme  
im 67. Lebensjahre.  
In tiefer Trauer:  
**Marie Clever geb. Hesse**  
**Walter Clever**  
**Wolfgang Clever**  
Hagen, den 24. Mai 1932, Dömburgstrasse 25.  
Die Beerdigung findet am Samstag, dem 28. Mai 1932 nachm. 4 Uhr von der Friedhofskapelle des evang. Friedhofs Schwelm Oehde aus statt. — Trauerfeier 1/2 Stunde vorher.

**Getränkesteuerordnung für die Landgemeinde Milspe.**  
Auf Grund der §§ 13, 18, 60, 70 und 82 des Preuss. Kommunalabgabengesetzes vom 14. 7. 1893 in seiner gegenwärtig geltenden Fassung und des § 3 Kapitel IX des 2. Teils der Rotverordnung vom 5. 6. 1931 — R. G. Bl. I. S. 279 — wird mit Zustimmung des Kreisausschusses für den Bezirk der Gemeinde Milspe folgende Getränkesteuerordnung erlassen:  
§ 1. Die entgeltliche Abgabe von Wein, weinähnlichen und weinhaltigen Getränken, Schaumwein, schaumweinähnlichen Getränken, Trübsbranntwein, Mineralwässern, künstlich bereiteten Getränken sowie Kakao, Kaffee, Tee und anderen Auszügen aus pflanzlichen Stoffen zum Verzehr an Ort und Stelle, insbesondere in Gast- und Schankwirtschaften und an sonstigen Stellen, wo derartige Getränke entgeltlich verabreicht werden, unterliegt einer Steuer nach Maßgabe dieser Ordnung.  
§ 2. Die Steuer beträgt 10 v. H. des Entgelts (Kleinhandelspreis) für die in § 1 bezeichneten Getränke.  
§ 3. Zur Entrichtung der Steuer ist verpflichtet, wer steuerpflichtige Getränke zum Verzehr an Ort und Stelle entgeltlich abgibt (Steuerpflichtiger).  
§ 4. Die Steuerpflicht entfällt, wenn gemäß § 1 steuerpflichtige Getränke zum Verzehr an Ort und Stelle abgegeben werden mit dem Zeitpunkt der Abgabe des Getränkes.  
§ 5. Der Steuerpflichtige hat bis zum 10. Tage eines jeden Monats die Getränke, für die im vergangenen Monat eine Steuerpflicht entstanden ist, bei der Steuerstelle nach Art, Menge und Kleinhandelspreisen anzumelden und die Steuer dafür zu entrichten.  
§ 6. Wenn der Steuerpflichtige die ihm durch diese Steuerordnung auferlegten Pflichten nicht erfüllt, insbesondere die Meldung über die von ihm abgegebenen steuerpflichtigen Getränke nicht rechtzeitig oder nicht vollständig erstattet, kann die Steuerpflicht geahndet werden.  
§ 7. Die Vorschriften der §§ 103, 108, 160, 170 Abs. 2, 173, 177, 183, 191, 193, 196, 197, Abs. 1 und 2, 198, 199, 204—208, 210 Abs. 1 und 2 der Reichsabgabenordnung sind entsprechend anwendbar.  
§ 8. Die Steuerstelle kann mit den Steuerpflichtigen Vereinbarungen über die zu entrichtende Steuer (z. B. über ihre Berechnung, Fälligkeit, Erhebung, Pauschalierung) treffen, soweit diese die Besteuerung vereinfachen und das steuerliche Ergebnis bei dem Steuerpflichtigen nicht wesentlich verändern.  
§ 9. Dem Steuerpflichtigen stehen gegen die Ver-

**Für Rätsel-Freunde und Romanleser**  
**Wie heißt unser nächster Roman??**  
**Silbenrätsel.**  
a—ard—berg—borch—ca—de—de—di—di—do—du—e—e—fi—gen—hu—i—  
i—i—jec—kli—la—lot—ma—ma—me—na—na—na—ne—nen—nen—ni—non—  
—now—on—om—re—sar—se—so—su—ter—ti—tra—tu—werth—zo.  
Aus diesen 48 Silben sind 15 Wörter mit nachstehender Bedeutung zu bilden, deren Anfangsbuchstaben, von oben nach unten, und Endbuchstaben, in umgekehrter Richtung gelesen  
**den Titel unseres neuen Romans**  
**und den Namen des Verfassers ergeben:**  
1. Biegung eines Wortes  
2. Frauen der griechischen Sage  
3. Sundainsel  
4. Mundart  
5. Rheininsel  
6. rechter Nebenfluß der Weichsel  
7. General Wallensteins  
8. Abendständchen  
9. französischer Straßenhändler  
10. deutscher Parteiführer  
11. Behälter  
12. Fluß in Brandenburg  
13. männlicher Vorname  
14. Fisch  
15. niederländischer Maler

**Kaiser's Brust-Caramellen**  
mit den 3 Tannen  
Jetzt Beutel 35 Pfg.  
Dose 75 Pfg.  
Zu haben in Apotheken  
Drogerien und wo Plakate  
lichtbar

anziehung zur Steuer die in den §§ 69 ff. des Kommunalabgabengesetzes angeordneten Rechtsmittel sind.  
§ 10. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Steuerordnung und die von dem Gemeindevorstand erlassenen Ausführungsbestimmungen werden mit Geldstrafe bis zu dem nach dem Kommunalabgabengesetz in Verbindung mit der V. O. über Vermögensstrafen und Bußen vom 6. 2. 1924 (RGBl. I. S. 44) und etwaigen späteren Änderungen zulässigen Höchstmaß bestraft, sofern nicht nach sonstigen Gesetzen eine höhere Geldstrafe oder Freiheitsstrafe verwirkt ist.  
§ 11. Die Steuerordnung tritt mit dem ersten Tage des auf die Veröffentlichung folgenden Kalendermonats in Kraft.  
Schwelm, den 17. Dezember 1931.  
Der Staatskommissar für die Gemeinde Milspe: gez. Dr. Strickrodt, Regierungs-Beauftragter.  
Der Vorsitzende des Kreisausschusses: J. A. gez. Zippmann, Kreisausschussinspektor.  
Mit Rücksicht darauf, daß die Gemeinde Milspe mit Wohlfahrtsausgaben außerordentlich belastet ist, erteile ich meine Zustimmung bis zum 31. März 1932 mit der Maßgabe, daß aus dieser Zustimmung keine Ansprüche irgend welcher Art gegen den Staat oder das Reich auf Gewährleistung des Steuerertrages oder in ähnlicher Beziehung hergeleitet werden können. Ich behalte mir vor, die zeitliche Beschränkung der Zustimmung vor Ablauf der Frist auf Antrag aufzuheben oder die Zustimmung zu verlängern.  
Arnsberg, den 31. Dezember 1931.  
Der Regierungspräsident: In Vertretung: gez. Untersticht. I. K. II Nr. 1099.

**Was bringt der Rundfunk?**  
Donnerstag, 26. Mai  
7.00—7.30 Morgenkonzert.  
7.30—8.30 Vom Südwestfunk, Frankfurt: Brunnenkonzert aus Bad Homburg.  
9.00—9.05 Uebertragung des Geläutes von St. Gertrud, Köln.  
9.05—10.00 Katholische Morgenfeier. Ansprache: Vater Ludwig Eich S. J., Köln.  
11.00—11.25 Dr. Georg Künz: Handys Kompositionen für die Flötenmusik.  
11.30—11.55 Technik für alle.  
12.00—12.25 Weltpolitische Tagesfragen.  
12.30—13.00 Uebertragung aus der Großen Meisehalle Köln: Orgelkonzert von Professor Hans Baden.  
13.00—14.30 Mittagskonzert, Leitung: Escholdt.  
1. Hensel-Marsch von Wobler, 2. Ouvertüre 3. Oper „Die Stumme von Portici“ von Auber, 3.

Seid umschlungen, Millionen, Walzer v. Strauß.  
4. Aus der Purpurnen Suite von Grieg. 5. Szenen aus der Oper „Die Bohème“ von Puccini.  
6. Römische Suite von Zimmer. 7. a) Toscanetta, Serenade von Decca, b) Kantipphen, Intermezzo von Knigsberger. 8. Potpourri aus dem Singpiel „Das Dorf ohne Glocke“ v. Künneke.  
14.30—15.00 Kinderstunde.  
15.10—15.30 Für den Dienenzüchter.  
15.35—16.00 Die Welt auf der Schallplatte.  
16.05—16.25 Deutsches Vaterland.  
16.30—18.00 Militärkonzert, ausgeführt von der Kapelle des 1. Bataillons 18. Infanterieregiment, Paderborn, Leitung: Musikmeister Kuhlmann.  
1. Badenweiler-Marsch von Fürst. 2. Ungarische Lustspiel-Ouverture von Reyer Bela. 3. Ein Tag in Sanjouci, Tanzgemälde von Rodert. 4. Frühlingstänzer-Walzer von Waldteufel. 5. a) Deeresmarsch Nr. 9 (Herzog v. Braunschweig), b) Kabbachmarsch von Becker. 6. Fantasie über vier deutsche Vieder von Schmidt. 7. a) Geburtstags-ovation, Marsch von Kühne, b) Zum Städte hinaus von Meißner. — 17.25—17.35 Intermezzo: Uebertragung aus Horst-Emscher: Der große Preis von Horst. — 8. Kanfarenmärsche der Trompeten und Kesselpauken von Hendriot. 9. Deeresmarsch Nr. 173, Helene-Marsch von Lübbert. 10. Seid einig, Potpourri von Morena. 18.00—18.20 Italienisch.  
18.20—18.40 Wanderungen in Rheinland und Westfalen.  
18.40—19.00 Der westdeutsche Wirtschaftsraum.  
19.00—19.50 Kronleuchnamspojektion.  
19.50 Sportvorbericht.  
20.00 Beethoven. Das verstärkte Orchester des Westdeutschen Rundfunks, die Volkschöre des Arbeiter-Sängerkartells Köln (Leitung: Musikdirektor Willi Brömmers), der Kammer- und der Konzertchor des Westdeutschen Rundfunks (Leitung: Zimmermann). Solisten: Vette Schrader (Sopran), Adelheid Bollgarten (Alt), Hans Sträter (Tenor), Fred Driffen (Bass).  
Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das aktuelle Leben, Sportbericht.  
Anschließend bis 24.00 Uhr: Nachtmusik, Leitung: Wolf.

**Wella-Dauerwellen**  
Neues System: Keine lästige Hitze, kein schweres Gewicht mehr am Kopf  
Ganzer Kopf kompl. von RM 7.50 an  
**C. Wohlaub, Schwelm, Kirchstraße 2**  
Nürnberg 1930 silb. Med., Stettin 1931 gr. gold. Med.

Allelei Wissenswertes

**\* 237 054 Hauptunterstützungsempfänger in Westfalen.** Das Landesarbeitsamt Westfalen berichtet über die Lage auf dem westfälisch-lippischen Arbeitsmarkt für die Zeit vom 1. bis 15. Mai 1932: In der ersten Hälfte des Monats Mai verminderte sich die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger im Landesarbeitsamtsbezirk Westfalen um 11 307 oder 4,6 Prozent. Sie beträgt nunmehr 237 054. Davon entfallen 96 306 auf die Arbeitslosenversicherung (Abgang 7203) und 140 688 auf die Kriegenfürsorge (Abgang 4104). Auf 1000 Einwohner entfallen 46,0 Hauptunterstützungsempfänger gegenüber 51,5 zur Zeit des winterlichen Höchststandes am 15. Dezember d. J. Der Rückgang an Arbeitslosen hat sich weit weniger stark vollzogen als der Rückgang an Hauptunterstützungsempfängern. Er beläuft sich nur auf rund 3900 oder 0,7 Prozent, so daß die Gesamtzahl der Arbeitslosen noch 517 519 beträgt. Zur Beurteilung des Arbeitsmarktes und der Arbeitslosigkeit ist neben der Kenntnis des Bestandes an gemeldeten Arbeitslosen der Grad der arbeitsmarktfähigen Situation von Bedeutung. Auch mit fortschreitender Krise hat die Situation, insbesondere durch die Zunahme kurzfristiger Arbeitsverhältnisse, nicht nachgelassen. Die Zahl der monatsdurchschnittlichen Zugänge an Arbeitslosen hat sich von 75 500 im Jahre 1930 auf 77 700 im Jahre 1931 erhöht und betrug auch im ersten Vierteljahr 1932 wieder um 75 400. Die Zahl der Abgänge blieb ebenfalls von 58 800 im Jahre 1930 auf 65 600 im Jahre 1931 und belief sich im ersten Vierteljahr 1932 auf monatsdurchschnittlich 63 100.

**\* Weitere Zunahme der Wohlfahrtsverbände in Preußen.** Während die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung und Kriegenfürsorge infolge der saisonmäßigen Entlastung des Arbeitsmarktes zurückgegangen ist, hat sich die Zahl der von den Gemeinden berechneten Wohlfahrtsverbänden im April weiter erhöht. Nach der Erhebung des Preussischen Statistischen Landesamts vom 30. April 1932 sind in Preußen 1 464 358 vom Arbeitsamt anerkannte Wohlfahrtsverbände (einschließlich der am Stichtag noch schwebenden Anerkennungsfälle) bei den Bezirksfürsorgeverbänden gezählt worden gegenüber 1 414 500 Ende März. Somit ergibt sich auch im April wieder eine Zunahme um 49 758 Wohlfahrtsverbände oder 3,5 v. H., doch ist die Steigerung nur noch annähernd halb so stark gewesen wie in den Vormonaten (März 85 206, Februar 89 079, Januar 105 110).

**\* Immer noch unrichtige Frantierung von Postsendungen.** Ab 15. Januar 1932 sind die jetzt geltenden Portofrühe in Kraft. Trotzdem bis jetzt vier Monate verstrichen sind und wir schon wiederholt die neuen Gebührensätze mitgeteilt haben, sind die Brief- und Kartenfrantierungen immer noch sehr zahlreich, die ungenügend frantiert sind, also ein Strafporto verschulden. Am meisten wird bei den Briefen im Ortsverkehr gesündigt. Die Kosten 8 Pfg. Porto! In Buchstaben: „Ach!“ Wir geben nachstehend unseren Lesern nochmals die ab 15. Januar 1932 geltenden Gebührensätze für Briefe und Karten bekannt.

| Inlandsverkehr                                |         |
|-----------------------------------------------|---------|
| (einschl. Saargebiet und freie Stadt Danzig). |         |
| Postkarten im Ortsverkehr                     | 5 Pfg.  |
| im Fernverkehr                                | 6 Pfg.  |
| Briefe im Ortsverkehr bis 20 g                | 8 Pfg.  |
| über 20 bis 250 g                             | 15 Pfg. |
| über 250 bis 500 g                            | 20 Pfg. |
| im Fernverkehr bis 20 g                       | 12 Pfg. |
| über 20 bis 250 g                             | 25 Pfg. |
| über 250 bis 500 g                            | 40 Pfg. |

**.. Falsche 10-Reichsmarktscheine.** Nachdem man anfangs in der letzten Zeit etwas Ruhe vor

falschem Münzgeld hatte, macht man jetzt die Wahrnehmung, daß falsches Papiergeld im Umlauf ist. Es handelt sich um die Reichsmarktscheine mit dem Bildnis des Kaufmanns Dietrich Born. Die falschen Scheine sind nur daran zu erkennen, daß das Wasserzeichen ganz fehlt. Weiter kann man bemerken, daß der Kopf des Bildnisses, das zum Erkennen etwaiger Nachahmungen dienen sollte, etwas breiter geraten ist. Ebenfalls ist der rötliche Längsstrich um eine Idee breiter. Die Zahlen sind durchweg etwas größer, ebenso die Buchstaben. Auf der Rückseite des Scheines sind die Buchstaben auf der linken Hälfte des Kreises merklich verwischt. Wer sich vor Schaden bewahren will, achte auf die Merkmale. Falls ihm die angeführten Mängel auffallen, weise er das Geld zurück. Die beliebtesten Verkaufsstellen für falsche Münzen sind immer Straßenbahnen, Trambahnen und kleine Geschäfte, besonders, wenn dort etwas Andrange ist. Zu bemerken ist noch, daß die Scheine auf den ersten Blick echt erscheinen.

**.. Die Vorteile der Ferienfonderzüge.** Neben den bei der Deutschen Reichsbahn eingeführten Sommerurlaubsarten bleiben die Ferienfonderzüge bestehen. Die Ferienfonderzüge gelten auf der Hinfahrt nur für Ferienfonderzüge. Sie verkehren im allgemeinen nur noch zu Ferienbeginn. Bekanntlich setzt zu Beginn der Ferien ein außerordentlich starker Reiseverkehr ein. Viele und namentlich zusammengehörige Kreise von Reisenden (Familien) werden sich gern der Vorteile bedienen, welche die Ferienfonderzüge bieten. Auf Grund der Ferienfonderzugkarte wird den Reisenden im Ferienfonderzug ein Platz gesichert. Zusammengehörige Reisende können im allgemeinen damit rechnen, zusammen in einem Abteil untergebracht zu werden. Auf Fahrten über weite Strecken wird den Reisenden das lästige Umsteigen und Warten auf Anschlüsse erspart. Die Reisenden werden im Ferienfonderzug so schnell wie in Schnellzügen befördert, sind aber von der Zahlung der Eil- und Schnellzugzuschläge befreit. Die Rückfahrt kann innerhalb der Geltungsdauer der Ferienfonderzugkarte jederzeit

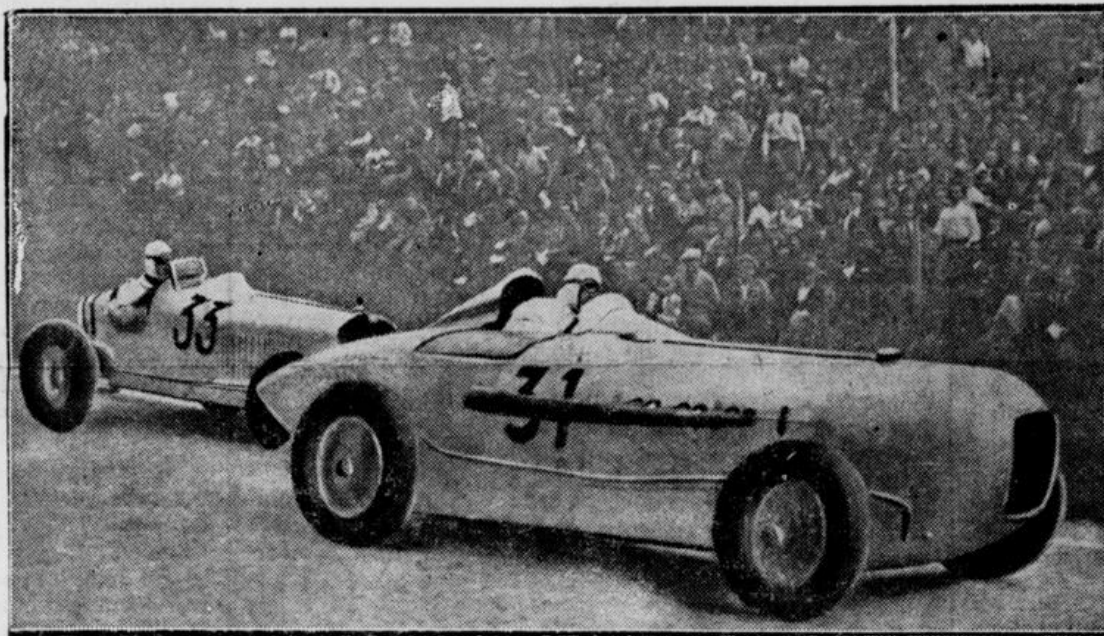
angetreten werden. Die Ferienfonderzugskarten gestatten vielfach den Reisenden, außerhalb der Fahrt im Ferienfonderzug — namentlich auf der Rückreise — verschiedene Wege für ihre Fahrt zu wählen.

Massenvergiftung durch spanischen Wein

In dem französischen Hafen Le Havre beschäfigten sich die Behörden mit dem geheimnisvollen Fall einer Massenvergiftung französischer Handelsmatrosen, die offenbar durch den Genuß spanischen Weines vergiftet worden sind. Es handelt sich im ganzen um mehr als 300 Erkrankungen, von denen zwei tödlich verlaufen sind. Die Vergiftungserscheinungen traten nicht nur in Le Havre, sondern auch in anderen, zum Teil überseeischen Häfen zutage.

Die ersten Opfer meldeten sich Ende des vorigen Jahres bei verschiedenen Ärzten in Le Havre zur Behandlung. Sie erklärten, sie hätten das Gefühl an den Füßen, als seien diese eingeschlagen, während die Hände zeitweise wie gelähmt seien. Außerdem hätten sie Schmerzen in allen Gliedern. Die Ärzte glaubten zunächst, sie hätten es mit Drüsenbergern zu tun, und sandten die Matrosen wieder in den Dienst zurück. Eine Woche später waren aber die Patienten wieder da. Nunmehr wurden bei der Untersuchung allerlei Krankheitsmerkmale festgestellt, wie geschwollene Füße, aufgesprungene Haut an den Händen und Entzündung der Augen.

Einige Matrosen waren stärker angegriffen als die anderen. Es wurde ermittelt, daß sie eine größere Weinration erhalten hatten. Dadurch wurde die Aufmerksamkeit auf den Wein gelenkt. Man stellte fest, daß der Wein, ein spanisches Gewächs, in allen Fällen von derselben Firma bezogen worden war. Eine sofortige Untersuchung ergab das Vorhandensein von kleinen Mengen Arsenik in der spanischen Einfuhrware. Man nimmt an, daß der Wein am Stod mit Arsenik bespritzt worden ist, oder daß aus Fahrlässigkeit bei der Behandlung des Weins mit einem Antiseptikum Arsenik mitverwendet worden ist.



Der Höhepunkt des Rennens auf der Berliner Huns

war der große Zweikampf zwischen Caracciola auf Alfa-Romeo und dem Berliner v. Brauchitsch mit einem Mercedes-Stromlinienwagen. Unter Bild zeigt den Moment, in dem von Brauchitsch in einer Kurve nach rundenlangem Duell an Caracciola vorbeigeht und sich dadurch den Sieg sichert.



v. Brauchitsch erhält den Siegerpreis.

Der junge Berliner Fahrer v. Brauchitsch, der Sieger in der Klasse der schweren Wagen, bei der Preisverteilung durch den Präsidenten des D.A.C., Deutsches Automobil-Club (links). Neben v. Brauchitsch (im weissen Dreieck) seine Mutter, Frau Oberst v. Brauchitsch.

Mißglückte Köpenidiade in Lemberg

Ein mißglückter Streich nach Art des Hauptmanns von Köpenick hat sich in Lemberg zugezogen. Eine Polizeistreife beobachtete eine Gruppe von Leuten, geführt von Personen in militärischen Uniformen, darunter einige in Offiziersuniform. Die Leute marschierten in Richtung einer sich in der Vorstadt befindlichen Kaserne. Offenbar sollte vorgetäuscht werden, daß eine Gruppe Rekruten, begleitet von Militär, sich auf dem Marsch befand. Tatsächlich hatte es sich darum gehandelt, die Wache eines Militärwaffenlagers zu täuschen und einen Raub von Gewehren und Handgranaten auszuführen. Die erwähnte Polizeistreife kam dem Streich jedoch zuvor. Sie alarmierte weitere Polizeikräfte und verlegte den Verschwörern den Weg. Diese ergriffen die Flucht. Einige der Beteiligten konnten jedoch verhaftet werden. Es ist vorläufig noch ungeklärt, ob es sich um einen kommunistischen oder um einen ukrainischen Aufschlag handelt. Jedenfalls kennzeichnet auch dieser jüngste Vorfall die Lage in Ostgalizien.

Beim Ausstellen eines Passes

„Haben Sie irgendwelche besonderen Merkmale?“ „Ja, wohl, mir sind einmal als Kind die Mandeln herausgenommen worden.“

Der Sohn

Besucher: „Ihr Vater sieht aber sehr vornehm aus, mit seinen grauen Haaren!“ Der Sohn: „Ja, wohl! Und die hat er nur mir zu verdanken!“

Der Unterschied

„Sie sind gar nicht so dumm, wie Sie aussehen!“ „Danke sehr! Sehen Sie, und das ist gerade der Unterschied zwischen uns beiden!“

Von Zimmer 7 nach Zimmer 7 im Schwarzen Adler Roman von FELIX NEUMANN

Das kleine Gehöft unweit der großen Industriestadt im Kohlenrevier des deutschen Westens badete sich im Sonnenglanz eines Frühlingsnachmittags. Auf einem schmalen Pfad, der sich am Saume des Waldes und offenen Feldern hinzog, wandelten zwei junge Menschen. Hand in Hand gingen sie, aber um sie herum war es finster, in ihren Herzen spiegelte sich kein heller Schein des Lebens und der Hoffnung. Und Joachim Thomas, der junge Gelehrte, der etwa fünfzehn Jahre zählen mochte, sagte zu Annemarie Bild, der Achtzehnjährigen, mit langweiliger Stimme: „Du siehst also keinen Ausweg mehr, alle deine Bemühungen waren vergeblich?“

Das Mädchen nickte und blieb stumm. Die Blicke der beiden Einamen schweiften zum Horizont, wo die Stadt mit ihren vielen Menschen lag, die sie glaubten hassen zu müssen, weil sich ihrer Verbindung kleinliche und engstirnige Hindernisse entgegenstellten.

Auf einer welligen Erdoberfläche, auf der im Moos einige Anemonen blühten, nahmen sie, eng aneinandergekauert, Platz.

Zeit einem halben Jahre sind wir heimlich verlobt, seit einem Jahr kenne ich dich, Annemarie! Mit allen Mitteln führten wir den Kampf gegen die Gewalt, die sich uns in den Weg stellte, nun sind wir am Ende unserer Kräfte!

Annemarie Bild, die Tochter des Grubenmagazins Bild, suchte zusammen und warf die blonde Pöde aus der Stirn.

„Und — was soll jetzt geschehen?“ Thomas hatte vor sich auf den Boden.

„Das — hängt — von — dir — ab!“ Sie legte den schmalen Arm zärtlich um den Hals des Gelehrten.

„Wohin du gehst, da gehe ich auch hin!“ Langsam wandte er das Haupt und blickte ihr forschend in die Augen.

„Wie meinst du das, Annemarie?“ „Ja — werde — alles tun, was du von mir

verlangst!“ „Und — deine Eltern?“

„Sie haben mich nie verstanden, wenigstens die Mutter nicht, und — deren Wille gilt!“

Und ihre Gedanken schweiften nach der Villa draußen im Vorort.

Gewiß, sie liebten ihr einziges Kind auf ihre Weise, aber sie fanden auf dem Wege gesellschaftlicher Konventionen nicht die notwendige Fühlung mit den feinen Herzensregungen eines jungen Mädchens.

Spöttlich lachte die Mutter auf, als ihr unlängst eine Freundin antrug, die Annemarie interessierte sich für einen jungen Menschen, der eben erst sein Studium beendete.

„Verurteile dich, lieber! So etwas gibt es bei uns nicht. Eine harmlose Freundschaft, wie sie jetzt modern sind. Aber — eine Herzensache? Völlisch! — Ich werde mir die Kleine vornehmen!“

Und gerade, weil die Eltern die Angelegenheit als eine abstruse Verirrung anjahen, nahmen die Ereignisse ihren unheimlichen Lauf.

Joachim und Annemarie erkannten immer deutlicher, daß sich vor ihnen eine unübersteigbare Mauer aufbaute, die hinwegzuräumen, ihre Kräfte nicht ausreichten.

Und als gar Bilds ihrem Schicksal den künftigen Bräutigam vorstellten, einen schwerreichen Schiffreeder in mittleren Jahren, dem es schenbar darum zu tun war, sich durch diese Heirat aus dem Fesseln ihm widerwärtig gewordenen illegaler Verbindungen zu befreien, beschloß Annemarie in einer letzten kühnlichen Aussprache, ihren Herzenswunsch durchzusetzen.

Das war gestern gewesen, und — es war vergeblich!

Nun saßen sie hier draußen in der Einsamkeit, die Herzen zerrissen von Qualen und Zweifeln. Vor ihren Augen stieg das, was kommen mußte, auf, aber keiner wagte, das erste Wort zu sprechen.

Joachim Thomas hatte einen kleinen Buchensweig ergriffen und zeichnete Figuren vor sich in den Sand.

Dann nahm er den Ast, zerbrach ihn und schoberte ihn beiseite.

„Wir sind Narren, Annemarie, Narren!“ „Warum, Achim?“

„Weil wir nicht handeln! Auf wen haben wir

denn noch Rücksicht zu nehmen? Mit allen Mitteln führten wir bisher den Kampf gegen die Gewalt, die uns trennten, nur eines verbot mir mein Gefühl anzunehmen, um deine Eltern zur Nachgiebigkeit zu zwingen, und — du — dachtest eben! — Geben wir in den Tod, aber — genießen wir vorher noch einmal das Leben! Und niemand wird uns deswegen verdammen!“

Still war es um sie herum.

Durch die Baumkronen mit dem feinen jungen Grün fuhr schmelzend der Wind.

Und sie saßen beisammen, Joachim und Annemarie, und gestanden sich, daß sie in dieser Welt von heute Toren gewesen seien.

Er schloß: „Geben wir unser Leben hin und tauchen wir dafür ein letztes Glück ein. Du begreifst mich und denkst wie ich!“

Sie nickte und schmeigte sich an ihn.

„Warum wir nicht schon früher so dachten, Achim?“

Sie lächelte schmerzhaft.

„Weil wir in schwärmerischer Verzückung uns das Schöne, Geheimnisvolle aufsparen wollten, bis wir unser Ziel erreicht hätten! Wir beide, anders veranlagt als die meisten jungen Menschen unserer Zeit, strebten nicht danach, den Wohlstand von den Flügeln unserer Sehnsucht zu flüchten zu lassen!“

Er neigte sich zu ihr nieder: „Ja — so war es! Und wir Narren und Glücksträumer stehen nun vor den Scherben unserer Hoffnungen!“

Hand in Hand, das Haupt gelenkt, schritten sie den Waldweg zurück.

„Also — morgen abend?“

„Ja — morgen abend, im „Schwarzen Adler“, wir treffen uns vorher an der bekannten Stelle!“

Zehn Uhr abends! Schauplatz das Hotelzimmer eines Gasthofes draußen in der Vorstadt unweit eines Nebenbahnhofs.

Man gewann den Eindruck, daß vielleicht die Hand des Zufalls dieses Haus gerade hierher verpflanzt, um den Raum auszufüllen, der sich bis dahin unbenuzt zwischen den Ausläufern des Villenviertels und den neu angelegten Tennisplätzen hinzog.

Ein Glanz hielt kurz und unwillig auf dem Bahnhofsplatz einige Reisende aus und setzte sich dann hastig wieder in Bewegung, um dem Hauptbahnhof zuzustreben.

Von den Türmen riefen es sich die verschiedenen Glocken mahnend an, daß die zehnte Stunde dieses Tages soeben aus dem unendlichen Schoß der Ewigkeit gestiegen sei.

Im Zimmer 7, erleuchtet durch eine dreiarmlige Dedentrone, saßen in bedrückendem Schweigen Joachim und Annemarie.

Auf dem Tisch, am Fußende der beiden Betten, lagen vier durcheinander einige Bücher, Briefe, Schreibzeug.

Im Gistkücher rasselte sich eine flache Sekt. Die Schläge der Uhren drangen fein und flüßern durch die geschlossenen Vorhänge des Raumes, der erfüllt war von jener indifferenten Luft, die allen Zimmern eigen ist, die dauernd den Besitzern wechseln.

Thomas füllte die Gläser neu.

„Trinken wir! Es gehört Mut dazu, den Lebensfaden abzuschneiden, wenn eigentlich alles anders sein könnte!“

Annemarie leerte den Sekt, ihre feine weiße Hand zitterte.

„Ja — es gehört Mut dazu. Aber wir haben es uns geschworen und werden unser Wort nicht brechen!“

Joachim erhob sich und ging durchs Zimmer.

„Es ist genug von der Pein gewesen! Noch haben wir ein oder zwei Stunden Zeit, das liegt in unserer Verlobung. Und dann wird das Fest dieses kleinen Hotels seine Sensation erleben. Drei Tage wird man in der ganzen Stadt von uns sprechen, um dann abschließend den Vorhang über unser Ende zuzuziehen. Hier und da noch ein wenig Lüge, hier und da noch ein wenig Fälschung über das „Liebespaar“, das in einem Gasthofzimmer Abschied von der gemeinen Welt nahm, und alles ist vorbei!“

Er blieb vor dem jungen Mädchen stehen und fuhr zärtlich mit der Hand über das weisse Haar.

„Woran denkst du?“

„An — die Eltern! Die sind jetzt in der Oper. Sie ahnen nichts von dem Drama, das sich durch ihr Verschulden hier abspielt. Sie sind vielleicht gerade im Foyer, von Freunden und Bekannten umringt. Der alte, aber doch auch wieder etwas engstirnige Vater, die stolze Mutter aus dem alten Industriergeschlecht. Nun lachen sie wohl und geben sich der Gefelligkeit hin, die ihnen Tadelnszweck und Lebensbedürfnis ist —“

(Fortsetzung folgt.)

# Ilse von der Esche

Roman  
von  
Hermann Liehartz

NACHDRUCK VERBOTEN

27. FORTSETZUNG

NACHDRUCK VERBOTEN

Ilse führte ihn durch das Anwesen und fand, daß er wohl als Nachfolger für Byrd in Frage kommen könnte. Sie war beruhigt und bat ihn, ganz selbständig zu handeln, da sie wenig Zeit habe, sich um alles bekümmern zu können. Er versprach, sich voll und ganz für sie einzusetzen. Dann entließ sie ihn.

Sie war seit dem gestrigen Tage in einer sonderbaren Stimmung. Zuerst die Unterredung mit Byrd, dann die Aussprache mit Fock.

Das hatte sie angegriffen, sie fühlte sich auf einmal schwach und hilflos und war froh, daß sie alles diesem Verwalter übertragen konnte.

Und das sollte ewig so bleiben?

Sie stützte den Kopf in die Hand und sann nach. War ihre Ehe mit Hans wirklich alles, was sie vom Leben erwartet hatte?

Ah! Sie seufzte, wollte sich nicht eingestehen, daß doch ein leiser Zweifel in ihrer Brust war, ob sie dieses Leben für die Dauer befriedigte.

Nun war Fock gegangen und auch Byrd. Beide würden niemals wiederkommen, das wußte sie. Sie hatten wie mit einem scharfen Messer einen Strich gezogen. Traute sie sich wirklich nicht zurück zu?

Sie war den ganzen Tag unruhig zu irgend einer Arbeit, verdrachte ihn im Hindämmern, im Träumen, versuchte sich durch Lesen zu zerstreuen, aber es gelang ihr nicht. Sie war froh, als der Abend kam und sie ihr Schlafzimmer aufsuchen konnte.

Seit dem Tode ihres Gatten benutzte sie nie mehr das gemeinsame Schlafzimmer. Das Bett, in dem Hans im Blute gelegen, hatte sie entfernen lassen, das einstige Schlafzimmer als Fremdenzimmer eingerichtet. Sie selbst schlief in einem kleinen Raum. Er war einfach eingerichtet, aber — hier war sie allein, sah das Drama jener Nacht nicht immer und beständig vor Augen.

Aber in dieser Nacht stand sie lange vor dem Spiegel, prüfte ihr Gesicht und fand, daß sie immer noch schön war, ja, daß die Trauer und der Schmerz ihre Züge vergeistigt hatten. Sie war üppiger geworden, vollschlank, ihre Bewegungen waren von einer fraulichen Würde.

Als sie ihr Haar ordnete, entdeckte sie ein einziges graues Haar, das sich eingeschlichen hatte, ohne daß sie es jeithier bemerkt hatte. Sie erschauerte über dieses graue Haar mehr als über die ganzen Dinge, die sie bewegten, riß es aus und betrachtete es lange. Wurde sie alt oder waren es nur die Sorgen? Sie verließ sich fast häufig das Licht und schlüpfte ins Bett. Aber dieses eine graue Haar gab ihr mehr zu denken als alle Vorurteile der letzten Zeit, es war wie eine stumme Mahnung, die sie beherzigen sollte.

Einige Tage gingen dahin. Der neue Verwalter war ein erstklassiger Fachmann. Sie hatte kaum nötig, sich um etwas zu kümmern.

Da kam Macdonald mit dem Auto. Sein Gesicht zeigte aufrichtige Betrübnis. „Warum haben Sie mir das Geld angewiesen, gnädige Frau? Ich hätte doch wirklich noch gerne gewartet.“

„Ich will keine Schulden, Herr Macdonald.“

„Nun ja, das verstehe ich, aber immerhin — Sie hätten den Betrag vielleicht noch gebrauchen können. Fühlen Sie sich nicht sehr einsam hier draußen? Darf ich Sie nicht einmal einladen, abends nach Winnipeg zu kommen? Sie müssen doch etwas Abwechslung haben. Ich kann mir nicht denken, daß eine junge und schöne Frau wie Sie sich in dieser Einsamkeit, unter Stallknechten und Cowboys, wohlfühlt. Wir haben diesen Monat ein ganz interessantes Programm im Kabarett, wollen Sie nicht kommen?“

„Ich danke Ihnen, Herr Macdonald. Ich bleibe hier.“

„Unbegreiflich“, murmelte er. „Ich kann das nicht verstehen. Die Trauer um Ihren Gatten kann Sie doch nicht allein davon abhalten. Das Trauerjahr ist zudem bald vorbei. Es wird Ihnen niemand einen Vorwurf machen, wenn Sie sich etwas unter die Leute mischen. Man bewundert Sie in Winnipeg. Sie haben jeden Kredit, wenn Sie wollen. Hunderttausend Dollar und mehr liegen Ihnen zu Füßen. Sie brauchen nur den Wunsch zu äußern.“

„Ich weiß noch nicht, ob ich für immer hier bleibe, Herr Macdonald.“

„O, das wäre eine große Unflugheit von Ihnen. Ein solches Objekt, wie Sie es jetzt darstellen, läßt man nicht im Stich. Darf ich Ihnen verraten, daß sich verschiedene angesehenen Männer Hoffnung machen, einmal bei Ihnen um Ihre Hand anknüpfen zu dürfen?“

„Herr Macdonald, sagen Sie bitte diesen Herren, daß ich nicht mehr heiraten werde, sie möchten sich einen Korb, den ich bedauern müßte, auszusprechen, ersparen.“

Er seufzte auf. „Ich verstehe das mit dem besten Willen nicht, gnädige Frau. Sie hätten hier die Aussicht, in einigen Jahren eine reiche Frau zu sein, die überall geachtet und geehrt wird. Man spricht von Ihnen. In ganz Winnipeg ist niemand, der nicht Hochachtung vor Ihrem Mut und Ihrer Tatkraft hätte. Und Sie entziehen sich allem. Das ist nicht

recht. Als Geschäftsfrau allein schon sollten Sie die Gesellschaft aufsuchen. Man wartet darauf. Die ersten Kreise stehen Ihnen offen. Ich würde mir eine Ehre daraus machen, Sie einführen zu dürfen.“

„Berehrter Herr Macdonald, Ihr Anerbieten ist wirklich gut gemeint. Aber ich kann keine fremden Menschen um mich sehen. Ich liebe die Einsamkeit und die Stille.“

„Und täuschen sich doch über sich selbst, gnädige Frau.“

Ilse rang innerlich mit einem Verlangen, das in ihr aufsteigen wollte. „Ich täusche mich nicht, Herr Macdonald. Ich wünsche allein zu bleiben.“

Er zuckte bedauernd die Achseln. „Im Anfang habe ich das begriffen und gewürdigt, Frau von Mendheim. Aber heute, nachdem nahezu acht Monate seit dem Tode Ihres Gatten dahingeflossen sind, vermag ich es nicht mehr zu verstehen. Entschuldigen Sie, daß ich Sie mit dieser Frage belästigt habe.“

Er fuhr ganz betäubt wieder nach der Stadt zurück und Ilse fühlte, daß sie auch ihn getränkt hatte.

Warum stieß sie alle christlichen Freunde von sich ab? Macdonald hatte sich bisher noch nie erlaubt, ein unschönes Wort zu ihr zu sagen? Und doch hielt man ihn allgemein für einen struppelosen Menschen.

Sie verstand das so wenig, wie Macdonald ihr Benehmen verstand. Wachte er sich am Ende auch Hoffnungen? Sie wußte, daß er unverheiratet war. Mein Gott, war sie denn hierher gekommen, damit alle Männer, die sie kennenlernte, ihr einen Antrag zu Füßen legten? Wie konnte sie dem allem entfliehen? „Heimkehr!“ schrie es in ihrem Innern. Aber sie bebt davor zurück, war hier noch nicht so weit, konnte und wollte sich noch nicht lösen.

So verging abermals ein Vierteljahr. Die Ernte war eingebracht und wurde in der neuen Mühle gemahlen. Geld floß ihr wieder zu. Ihr Bankkonto wuchs. Sie verfügte auf einmal wieder über zwanzigtausend Dollar. Wie war das gegangen? Sie hatte wirklich ein paar gute Verkäufe tätigen können, konnte Vieh abstoßen, einige Pferde verkaufen, das Sägewerk rentierte und nun brachte man ihr jeden Tag mit Lastwagen Korn zum Mahlen.

Sie setzte sich abermals an ihren Schreibtisch. Hundertfünfzigtausend Mark war ihr Vater an Eberhard Greiner schuldig. Fünfzigtausend Mark würde sie nun bezahlen können. Sie schrieb die Anweisung an die Bank, ließ das Geld ihrem Vater anweisen und bat, es Herrn Greiner zu übermitteln. Das war die erste Rate. Sie atmete auf. Fühlte sich wieder ruhiger. Noch ein Jahr, dann war alles hinter ihr, und sie war frei, ganz frei.

Die Farm wuchs zusehends. Ilse konnte ein Stück Gelände günstig verkaufen und erhielt abermals fünfzigtausend Dollar. Jeden Tag brachte die Milch- und Käsewirtschaft Geld ins Haus. Und sie zahlte, zahlte unermüdlich. Keinem Lieferanten war sie einen Pfennig schuldig. Nun war auch Macdonald ganz bezahlt. Und aller Grund und Boden, alle Gebäude und Einrichtungen waren ihr Eigentum. Der Wert der Farm belief sich nach den Büchern bereits auf über fünfzigtausend Dollar. Und das in einem Jahr!

Sie faltete die Hände und dachte an Hans. Warum nur — warum nur hatte er das nicht fertig gebracht?

Tränen stahlen sich in ihre Augen, tropften langsam auf die Geschäftsbücher. Man bot ihr Geld an. Von allen Seiten. Sie lehnte ab. Keine Schulden, kein fremdes Kapital. Nichts! Und die Bewunderung über ihre Tatkraft stieg. Mehrere Anträge waren ihr bereits unterbreitet worden, durch dritte Hand. Sie hatte alle abgelehnt. Da zogen sich die Freier getränkt zurück, man nannte sie hochmütig und stolz.

Nun besaß sie bereits drei eigene Lastwagen, aber sie selbst benutzte immer noch den kleinen Fordwagen, in dem sie die ersten Ausfahrten mit Hans unternommen. An sich selbst war sie sparsam, gönnte sich fast nichts, steckte alles in den Besitz, fühlte den Reiz, den aufsteigenden Reichtum gewährte.

So kam wieder der Winter und kam der Frühling. Da ging die zweite Rate an den Vater ab. Sie hatte nur die Bestätigung in der Tasche, Greiner hatte über den Betrag quittiert.

Das war alles.

Kein Fock, niemand ließ sich mehr sehen. War sie wirklich darüber so tief zufrieden? Eine leise Stimme war in ihr, die das verneinte, die ihr die Heimat immer trügerischer aufbaute. Es riß etwas an ihr.

Der Sommer kam. Die letzte Rate war vor acht Tagen abgegangen. Sie war sowohl selbst als auch ihre Eltern niemand mehr etwas schuldig. Keinen Pfennig. Keinen Cent. Da klappte sie ihr Buch hörbar zu und drehte sich um, denn es hatte an ihre Tür geklopft.

Graf von Raufschneid stand vor ihr, mit lächelndem Gesicht, und noch gebräunter, als er schon war.

„Verzeihen Sie mir, gnädige Frau, daß ich noch einmal in Ihr Leben eingreife. Ich habe meine Güter in Litauen verkauft. Ich gedenke hier zu bleiben und mache Ihnen ein Angebot: Verkaufen Sie mir die Farm. Da ich Sie selbst

nicht erringen kann, so möchte ich doch wenigstens auf dem Grund und Boden leben, da Ihr Fuß gewandelt.“

„Herr Graf, ist das wirklich Ihr Ernst?“

„Mein voller Ernst, gnädige Frau.“

Sie streckte ihm die Hand hin. „Herr Graf, wenn ich mich je mit dem Gedanken getragen habe, dieses Anwesen zu verkaufen, niemand würde ich es lieber abtreten als Ihnen.“

„Ich biete Ihnen hunderttausend Dollar bar auf den Tisch.“

Ilse wankte, die Summe machte sie verwirrt. Dann lächelte sie. „Gut, ich bin einverstanden. Nun steht meiner Rückkehr in die Heimat nichts mehr im Wege.“

„Sie wollen also wirklich fort?“

„Ja, ich will heim, zu meinen Eltern.“

„Ich will und kann Sie nicht halten, Frau von Mendheim. Aber ich sehe, Sie haben mir ein gutes Andenken bewahrt. Wir können also zum Notar fahren. Bitte, mein Auto steht draußen.“

Und Ilse Mendheim verkaufte die Farm und allen Besitz an Graf von Raufschneid um die bare Summe von hunderttausend Dollar. Als sie in Gegenwart des Notars das Geld lächelnd einschoß, meinte dieser: „Gnädige Frau, Sie hätten für diese Farm in drei Jahren fünfhunderttausend Dollar bekommen.“

„Ich will heim“, sagte sie nur.

„Nun ja, gegen das Heimweh kann kein Mensch, das ist ein Gefühl, das stärker ist als alle vernünftigen Erwägungen“, meinte der Notar.

Ilse kehrte noch einmal auf die Farm zurück, um Abschied zu nehmen. Sie saß im Auto an der Seite des Grafen, der stumm vor sich hinsah. Er dachte daran, wie schön es gewesen wäre, wenn sie jetzt als seine Gattin mit ihm nach dem Gut fahren würde. Es sollte nicht sein. Er sprach kein Wort mehr darüber.

Ilse hatte Tränen in den Augen, als sie allen Arbeitern, dem ganzen Gefinde die Hand reichte und ihnen dankte für ihre Arbeit und Treue.

Dann fuhr sie zurück. Sie nahm nichts mit als ihre Kleider und ihre Wäsche, die wichtigsten Erinnerungstücke an Hans und einige kleine Gegenstände, die ihr teuer geworden waren.

In Winnipeg vervollständigte sie noch ihre Garderobe und trat dann die große Reise an. Sie unterließ es, heim zu schreiben, sie wollte die Eltern überraschen. Unangemeldet auf einmal dastehen. Sie malte sich das schön aus, freute sich auf das Wiedersehen.

Die Zeit, die hinter ihr lag, war doch in mancher Hinsicht für sie zum Segen geworden.

Graf und Gräfin von der Esche saßen auf der Terrasse ihres Schlosses beim Kaffee. Warmer Sonnenschein lag über der Landschaft.

„Wenn man bedenkt, liebe Mathilde, daß wir eigentlich Ilse verdanken, daß wir wieder auf eigenem Grund und Boden sitzen. Wer hätte das gedacht? Es war vielleicht alles doch gut gewesen, wie es gekommen ist.“

„Herr Greiner fühlt sich getränkt“, sagte die Gräfin. „Er hat das Geld angenommen, weil er schließlich nicht anders konnte. Nun entfällt für Ilse jede moralische Pflicht, wenn sie einmal zurückkehrt. Sie hat ihm nie Hoffnungen gemacht. Wenn er dennoch bis heute gewartet hat, so kann er Ilse daraus keinen Vorwurf machen.“

„Er hat sich sehr lange nicht mehr sehen lassen. Seit er das letzte Geld in Empfang genommen, nicht mehr. Und wir können Ilse auch nicht mehr bebrängen, sie ist ihr eigener Herr geworden. Sie kann heute tun und lassen, was sie will.“

„Das hat sie so gewollt. Ich kenne doch mein Kind. Zwang war ihr von jeher ein Greuel.“

Ein Diener kam und meldete, daß ein Auto in Sicht sei. Eine Dame säße darin, sie lenkte das Auto selbst.

„Wer kann das sein?“ meinte der Graf und stand auf, um über die Landstraße seinen Blick zu werfen. Aber seine Augen waren nicht mehr scharf genug. Er sah wohl ein Auto, das immer schneller näherte, konnte aber nicht erkennen, wer darin saß.

„Bringen Sie mir mein Fernglas, schnell!“ rief die Gräfin.

Der Diener stürzte davon, brachte das Glas. Nun war das Auto schon ganz nahe herangekommen. Die Gräfin rief einen Schreier aus. „Mein Gott, sie ist es, Ilse!“ stieg sie hervor. „Nicht möglich.“ meinte der Graf, wollte das Glas an die Augen heben. Da hielt der Wagen schon, ein eleganter Mercedes, und eine Dame entstieg ihm, sprang schnell die Stufen hinauf.

„Ilse!“ schrien der Graf und die Gräfin zu gleicher Zeit hervor.

(Fortsetzung folgt.)